

Laibacher Zeitung.



Nr. 15.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Montag, 20. Jänner

Inserionsgebühren bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Inserionsampel jedesm. 30 fr.

1868.

Amtlicher Theil.

Se. I. I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Jänner d. J. dem Sectionsrathe und zweiten Protokollführer der bestandenen Ministerconferenzkanzlei Alfred Ritter v. Hueber die Stelle eines Ministerialrathes und Protokollführers in dem Ministerrathe der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder, dann dem Sectionsrathe des Ministeriums des Innern Anton Artus die Stelle eines Leiters der Präsidialkanzlei dieses Ministerrathes und gleichzeitig den Titel und Charakter eines Ministerialrathes mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Muerberg m. p.

Am 18. Jänner 1868 wurde in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei das IV. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter Nr. 7 den Erlaß des Finanzministeriums vom 13. Jänner 1868, womit Verzeichnisse jener an Eisenbahnen gelegenen Zollämter bekannt gemacht werden, welche im Verkehre zwischen Oesterreich und dem deutschen Zollvereine zur Anwendung eines erleichterten Zollverfahrens im Sinne des Artikels 17 des Vertrages vom 11. April 1865 ermächtigt sind. (W. Bz. Nr. 15 vom 18. Jänner)

Nichtamtlicher Theil.

Kriegs- und Friedenspolitik.

Es gibt nicht Wenige, welche die Ueberzeugung nähren, daß alles, was Baron Beust in der inneren Politik Oesterreichs geleistet habe, nur auf den Krieg hinauslaufe. Man will Oesterreich stärken, den inneren Hader beseitigen, durch Freiheiten anregen, einzig um die Nation gegen den äußeren Feind mit Erfolg ins Feuer führen zu können. So sehr ist leider die Geschichte der Menschheit eine Kriegsgeschichte, daß die Kanone an allen Endpunkten der Politik sich hinstellt. Es gehört eben nicht viel Weisheit zu einer Politik, welche es darauf anlegt, den Gegner mit Waffengewalt niederzuwerfen, oder es darauf ankommen läßt, zum Schwerte greifen zu müssen. Da selbst der Sieg kein genügender Ersatz für die umfangreichen Leiden und Verluste ist, so wird ein Politiker, der seine Sache auf den Krieg gestellt hat, von unserer Zeit stets zurückgewiesen werden, wenn auch allenfalls acceptirt wird, was sein Glück oder seine Geschicklichkeit dem Lande zugeführt hat. Derjenige Staatsmann hingegen wird den Beifall und die Verehrung unserer Zeit erhalten, welcher die Interessen und das Ansehen des unter seiner Leitung stehenden Staates zu

schützen und zu fördern weiß, ohne einen Tropfen Blut zu vergießen. In dieser Charakteristik gipfelt der Gegensatz zwischen dem Grafen Bismarck und Baron Beust. In diesen Tagen war Europa nahe daran, der Kriegspolitik des Grafen Bismarck anheimzufallen, und ist der Friede durch den Baron Beust gerettet worden.

Den casus belli bildete, wie in der Luxemburger Affaire, ein Gegenstand von untergeordneter Bedeutung, der Handelsvertrag Frankreichs mit Mecklenburg. Dieser Handelsvertrag ist rechtlich erst nach einem Decennium zu lösen; er verhindert aber die Reconstruction des Zollvereins und die wirtschaftliche Einigung Deutschlands. Graf Bismarck hätte unzweifelhaft zur Beseitigung des Hindernisses den Degen gezogen. Die Entscheidung über Krieg oder Frieden lag in Wien; denn Frankreich hätte den Kampf angenommen, wenn es dabei an Oesterreich einen Bundesgenossen gehabt hätte. Aber die österreichische Regierung zog es vor, dem Kaiser Napoleon zur freiwilligen Auflösung des Vertrages zu rathen gegen weitere Concessionen, die Preußen an die Verkehrsfreiheit machte, welche Frankreich und Oesterreich zugute kommen.

Nun ließe sich wohl hiebei bemerken, daß es eben auch keine große Kunst sei, durch Nachgiebigkeit gegen eine an die Gewalt appellirende Macht den Frieden zu erhalten. Es ist zu beachten, daß Baron Beust nach Außen dieselbe Methode brauchte, wie in der inneren Politik. Auch da hat er durch Nachgiebigkeit gegen Ungarn den inneren Frieden gerettet und sich einer gleichen Bemerkung ausgesetzt. Diese Aehnlichkeit des Vorgehens beruht auf der gleichen scharfen Auffassung der Endziele, neben deren mächtigen Bedeutung und Vortheil die gemachte Concession nur geringfügig erscheint. Mittelmäßige Naturen hätten sich abgemüht in der Erhaltung des Unmöglichen, während ein klarer Kopf das leicht fallen läßt, was nicht zu erhalten ist, und dafür auf die Ziele entschieden losgeht, welche im Bereiche der Möglichkeit liegen und durch welche auf eine andere Art das Heil des Staates erlangt wird. In der inneren Frage war es die Kräftigung durch Eintracht und Freiheit, in der internationalen Stellung war es die geographische Position des Donaureiches in Mitteleuropa mit allem Einfluß, der aus dieser Lage und aus den natürlichen Kräften des Staates folgt. Diese beiden Ziele verfolgte Herr v. Beust anstatt der unmöglichen starren militärischen Einheit im Innern und anstatt des unfruchtbaren und von keiner Macht in Europa oder innerhalb des Bundes unterstützten Gegengewichtes gegen Preußen im deutschen Bunde, woran Oesterreich seine Kräfte vergeudet hatte.

Der lose, kraftlose deutsche Staatenbund war nicht zu erhalten, die Nation protestirte selbst dagegen. Der Gegensatz gegen Preußen hatte also keinen Sinn mehr, und indem es diesen mit aller Offenheit und Aufrich-

tigkeit fallen läßt, entzieht es Preußen der unnatürlichen Coalition mit Rußland, welches thatsächliche Interessen Oesterreichs im Oriente bedroht. Zugleich erlangt Oesterreich auf sich selbst zurückgezogen und föderativ organisiert die glückliche Stellung, welche Deutschland einnahm, dessen Freundschaft von allen Mächten gesucht war und dessen Interessen niemand anzutasten wagte. Nur waltet zum Vortheile Oesterreichs der Unterschied ob, daß Oesterreich einen gemeinsamen Monarchen und gemeinsame Angelegenheiten hat, während der deutsche Bund nur eine leblose Form repräsentirte.

Dieser positiven Politik im Gegensatz zu der negativen, kostspieligen und unfruchtbaren, welche früher in Oesterreich betrieben wurde, entspricht auch der Vorgegang des österreichischen Volkes. Dieses seht sich weniger nach gewonnenen Schlachten, als es in der Hebung des Wohlstandes, der Erziehung und der Gesittung seine Aufgabe sieht. Unbekümmert um das, was die anderen Staaten thun, will Oesterreich seine Armeen reduciren zur Herstellung des Gleichgewichtes im Budget, zur Beseitigung des Schuldenmachens, wodurch die Herabsetzung des Zinsfußes, dessen Höhe unsere Industrie und Landwirtschaft ruiniert, ermöglicht würde. Das Gleichgewicht in Europa wird durch ein solches Oesterreich sicherer erhalten, als durch die stärkste Armee, weil sich alle Mächte zu Oesterreich halten werden, namentlich gegen Rußland, wenn dieses einseitig im Orient vorzugehen wagte.

Italien durch Frankreich in Zaum gehalten, Rußland von ganz Europa an die Wand gedrückt, verschafft unserem Welttheil eine Situation, die wirklich der Anfang eines dauernden Friedens werden kann. (N. Fröbl.)

Militärbudget und Recrutenbewilligung.

Der Umstand, daß das diesjährige Recruten-Contingent in den Parlamenten dies- wie jenseits der Velttha noch nicht bewilligt worden ist, wurde verschiedenerseits so aufgefaßt, als wären die Delegationen dadurch behindert, in die Verathung des Militärbudgets einzugehen. „Pesti Naplo“ tritt dieser Auffassung mit folgenden, nach unserem Dafürhalten sehr treffenden Bemerkungen entgegen.

Die Collision, welche manche darin zu sehen glauben, daß die Parlamente sich mit der Recrutenbewilligung an das von der Delegation fixirte Armeebudget werden halten müssen, oder umgekehrt die Delegation bei der Budgetberathung Rücksicht werde nehmen müssen auf das Recruten-Bewilligungsrecht der Parlamente, und daß daher die eine Körperschaft der anderen vorgreifen würde, fände „Naplo“ nur in dem Falle vorhanden, wenn es sich bei Fixirung der Armeebudgets um Wage- und Löhnungsbedarf der Armee allein handeln würde. Dem ist

Seuiffelton.

Sinnen und Mienen.

Ein Jugendleben in Liedern von Robert Hamerling. 2. Aufl. Hamburg und Leipzig. Richter 1868.

Ein Jugendleben! Wir leben in einer poesiearmen Zeit, in einer Zeit, da Steinkohlendampf süßer duftet, als Rosenhauch, und für deren Augen ein Actiencoupon ein weit größeres Labfal ist, als das große Buch der Natur mit seinen geheimnißvoll blühenden Runen. Und sagt man heutzutage „ein Jugendleben“, wie wenig denkt man wohl dabei. Im Comptoir oder auf der Schulbank sitzt der Jüngling von heutzutage tagsüber und rechnet und arbeitet und studirt und bereichert sein Gedächtniß; gewiß ein höchst lobenswerthes Thun, aber wie selten umkränzt ihm die Poesie des Gedankens die abstracten Zahlen, die starren Paragraphen, die schwierigen Sätze des Wissens. Und seine Erholung sucht er im Salon, wo die Etikette sich im selten originellen Gemeinplatz ergeht; im Theater, wo ihn trivialer Spaß ergötzt oder das feingeschnittene Gliederhystem einer Ballerine; in der Kneipe, wo der edle Bierstoff regiert und der Comment: „Es wird fortgefressen!“ Das Jugendleben ist jetzt nur eine Station, wo man vergißt auf die märchenfüllen Gegenden der Kindheit und nur sehnsüchtig hinüberblickt auf die feste Stadt des Mannesalters, von wo Geld und Gut, Ehre und Ansehen und eine gesicherte Existenz winken. Unzweifelhaft geizt alles dies dem Jüngling, aber hin und wieder sollte er

doch auch Einkehr in sich selbst halten und den Geist träumen lassen im Walde der Dichtung und zu Zeiten auch dem Gefühl und Gemüth zuhören, nicht nur dem Verstande. In dieser Beziehung war uns die vielgeschmähte Zeit der Romantik selbst noch um einen Schritt voraus.

Hamerlings Buch, das uns nun in zweiter, um die Hälfte vermehrter Auflage vorliegt, ist das Tagebuch einer wahrhaften, edlen Dichterjungend. Schon die erste, vor Jahren erschienene Auflage hatte sich des Beifalles der Kritik in hohem Grade zu erfreuen; doppelt gefeiert wird diese zweite, die um so viel mehr des Schönen bietet und uns von neuem einen Blick thun läßt in die Jugend des Mannes, der durch seinen „Ahasverus in Rom“ einen Erfolg errungen, wie man es in unseren Tagen einem Dichter kaum prognosticirt hätte. Das Jugendleben spiegelt sich in allen Facetten des Seelen spiegels darin: die sinnige Naturbetrachtung, das Hinabtauchen in die Tiefen eines reichen Herzens, Vorgänge des alltäglichen Lebens, der Liebe Lust und Leid, tief sinnige Märchenbilder blühen aus diesen Blättern, selbst Fragen der Zeit grüßen hervor, veredelt durch den Weithuf der Muse. Man lese die kleinen Lieder, sie sind mindestens eben so gut als diejenigen, die Goethe in seiner Blüthezeit gesungen; die Sonette, sie sind so formvollendet, als je Platen welche geschrieben, aber die Gemüthstiefe, die auch aus ihnen leuchtet, stellt sie hoch über die kunstreichen Verse des kalten Grafen; ebenso die antiken und orientalischen Metra. Die Kritiker des Nordens machen österreichischen Poeten oft den Vorwurf, sie litten an einer Ueberfülle von Bildern und die Detailmalerei mache es ihnen unmöglich, plastisch zu sein. Auch

dies wird Hamerling zum Vorzug. Seine Bilder sind gewaltig, überraschend, aber immer tragen sie zur Plastik bei, wir werden beim Lesen seiner Gedichte unwillkürlich in die Stimmung hineingerissen die sie erfordern, wir meinen von der Wadefamkeit unrauscht zu sein, die Wogen spielen zu sehen im blauen Meer, wir verstehen die Träume der Blumen, wenn wir sein Buch lesen. Und die Frauengestalten, die er uns vorführt, da ist alles so hold, so schön, so rein, und selbst wenn er Klagen anstimmt um verlorne oder unverstandene Liebe, so klingt daraus nicht verzweifelter Weltkummer, oder frivole Ironie; — die Dichtkunst tröstet ihn, die holde Muse. Und die Hymnen, diese frei dahinfließenden Rhythmen, ungeengt durch die Wehr eines festen Metrums, die sich so leicht, so einschmeichelnd lesen und doch das allerschwerigste sind, was einem Poeten als Aufgabe gestellt werden kann. Es gibt auch nur sehr wenig deutsche Dichter, die sich in dieser Gattung zu versuchen gewagt; — nur zwei, die darin Meister sind: Heine und Hamerling. Es ist auch nur in den Hymnen, wo zwischen Hamerling und Heine eine Parallele gezogen werden könnte. Hamerlings „Nächtliches Ungewitter“ z. B. würde Heine gewiß nicht verleugnen, „das Paradies“ ist so innig klar wie Heines „Frieden.“ Wahrhaft unübertrefflich sind andere, wie z. B.: „Von einer Genziane“, „die Entdecker des Meeres“, „Waldgang im Herbst“ u.

Mit diesen wenigen Worten wollen wir „Sinnen und Mienen“ aufs wärmste empfohlen haben, nicht nur den Frauen, sondern ebensosehr den Männern und vorzugsweise der Jugend, sofern Hamerling überhaupt noch einer Anempfehlung bedarf, denn sein Name wird hoch unter den Besten genannt.

jedoch nicht so. Die Armee hat einen durchschnittlichen Präsenzstand, und bleibt der diesem Präsenzstand entsprechende Posten des Militärbudgets Jahr aus Jahr ein beiläufig derselbe. Dieser Posten dürfte in der Regel den Delegationen nur wenig Kopfzerbrechen verursachen. Allein es gibt noch andere Posten des Militärbudgets, auf welche der Präsenzstand keinerlei Einfluß üben und welche bei der Budgetberathung um so mehr Discussionen veranlassen dürften. Solche Posten sind z. B. die Befestigung Wiens, die Adjustirungsfragen, die Detailbewaffnung, die Einführung neuer Waffenarten, gewisse militärische Traditionen etc.

Dies sind eben die Fragen, welche, obschon dieselben das Militärbudget noch immer nicht unter 61 Millionen herabzudrücken vermöchten, es andererseits aber immerhin auf 80 Millionen hinaufschrauben könnten, ohne daß dadurch die Sagen- und Pöhnungsverhältnisse gebessert würden, während der Präsenzstand auch bei 80 Millionen nicht höher genommen werden müßte wie bei einem Budget von 61 Millionen.

So weit „Naplo“, und scheint uns diese Auffassung auch, wie gesagt, die richtige zu sein. Es ist schwer, den innigen Zusammenhang, welchen manche zwischen dem Recrutenbewilligungsrecht der Parlamente und der Budgetbewilligung der Delegationen erblicken, herauszufinden. Das Militärerforderniß basirt im allgemeinen auf zwei Punkten: 1. dem Präsenzstand der Armee, 2. Militärinvestitionen, hieher verstanden alle Zweige der Ausrüstung und der Fortification. In Hinsicht auf beide Punkte, zumal aber bezüglich des ersten hat sich der Kriegsminister eben an die durch die Delegationen ihm zur Verfügung gestellten Geldmittel zu halten, die Delegationen werden diese Mittel selbstverständlich nach gewissenhafter Erwägung der hierbei zunächst in Betracht kommenden Momente der Sicherheit des Staates einerseits und der Interessen der Steuerzahler andererseits fixiren. Dadurch wird indirect auch der Präsenzstand der Armee fixirt, oder da ein gewisser Minimalstand eigentlich durch die Rücksichten auf die Sicherheit des Staates sich von selbst ergibt, ist auch der andere summarisch hingestellte Posten des Militärerfordernisses begrenzt. Die Recrutenbewilligung kommt hierbei gar nicht in Betracht. Genau so viel Combattanten als die beiden Parlamente unter die Fahnen abstellen, wird der Kriegsminister, nachdem der Präsenzstand einmal festgestellt ist, von den im Dienste befindlichen Streichern auf Urlaub in die Heimat entlassen können. Ein Mehr oder Weniger an Recruten kann daher, wie man sieht, auf das Militärbudget keinen Einfluß üben, und, so wie die Parlamente demnach ganz unabhängig von den Beschlüssen der Delegationen das Recrutencontingent berathen können, eben so wenig sind die Delegationen bei Berathung des Militärbudgets von den Beschlüssen dieser irgendwie beengt. (Deb.)

Das Ackerbauministerium.

Die „Allg. Ztg.“ bespricht in einem längeren Artikel die Nothwendigkeit eines Ackerbauministeriums für die diesleithanische Hälfte Oesterreichs und die Forderungen, die dasselbe zu befriedigen habe. Zum Schlusse dieses Artikels wird über die Person des Ackerbauministers Grafen Potocki Folgendes bemerkt:

„Vor allem darf man volles Vertrauen setzen in den neu ernannten Ackerbauminister Grafen Alfred Potocki. Alle übrigen constitutionellen Minister des diesleithanischen Oesterreichs sind bekannter als er, daher dürften einige authentische Notizen über ihn um so willkommen sein, als sich deutsche Zeitungen bisher mit ihm noch gar nicht beschäftigt haben. Graf Alfred Potocki, ein Vierziger von hoher, schlanker und feiner Gestalt, Cavalier vom Scheitel bis zur Zehe, ist einer der größten Gutsbesitzer Europa's. Seine Herrschaften liegen in Galizien, Böhmen und Neu-Rußland; in letzterem besitzt er nicht weniger als allein sieben große Zuckerfabriken. Alle diese Güter sind rationell und industriell bewirtschaftet; sie stehen unter vorzüglicher Leitung, deren oberste Führung der Graf sich selber vorbehält. Seine gewöhnliche Residenz ist das prächtige Schloß Lancut in Galizien, wo er stattlich Hof hält an der Seite einer hochgebildeten Gemalin, geborenen Fürstin Sangusko, welche ihm, wie man erzählt, sechszehn Millionen als Morgengabe zubrachte. Graf Potocki ist ein eben so eifriger als kenntnißreicher Landwirth, welcher dem Fortschritt huldigt und sich redlich bestrebt hat, ihn auch seinen Landsleuten einzupflanzen. Er hat großartige Verbesserungen durchgeführt, geregelte Waldwirtschaft eingerichtet und für dieselbe neue Abzweige eröffnet, der Drainage und Wiesenbewässerung bedeutenden Vorschub geleistet; er ist Gartenfreund und namentlich auch ein tüchtiger Pomologe. Wie die meisten seiner Güter den Verhältnissen nach wahre Musterwirthschaften sind, so hat er auch für die seiner Heimat hochwichtige Obstbaumzucht Musterpflanzungen unter der bewährten Aufsicht französischer Gärtner gegründet, welche nicht allein Ehrensgegenstände sind, sondern auch durch Beispiel und Verbreitung von Edelsorten schon viel Erfreuliches geleistet haben. Besonders interessirt er sich für die Landes-Pferdezucht, für deren Bedürfnisse er einen um so geübteren Blick hat, als er selber nicht nur geübt, keineswegs einseitiger Züchter, sondern auch Präsident des Pferdezucht-Vereins ist, und als solcher eine löbliche Thätigkeit entwickelt hat. Fügen wir dem hinzu,

daß der Graf ein ruhiger Charakter, ein sinniger Denker, ein Mann von Entschlossenheit, Furchtlosigkeit und unverbrüchlicher Rechtschaffenheit ist; weisen wir darauf hin, daß bei ihm fast noch mehr, als bei allen seinen Collegen auf der Hand liegt, daß er der guten Sache — und sei es zunächst auch nur die seines engeren Vaterlandes — ein großes Opfer zu bringen bereit ist, so glauben wir dargelegt zu haben, daß die landwirthschaftliche Entwicklung Oesterreichs unter seiner Führung einer guten Zukunft entgegengeht, und in diesem Sinne begrüßen wir mit freudiger Zuversicht und herzlichem Glück auf Oesterreichs erstes Ackerbauministerium!“

Die Leichenfeier in Wien.

Wien, 17. Jänner. Die entseelte Hülle weiland Sr. Majestät des Kaisers Maximilian von Mexico ist heute Abends mittelst Separatzuges am Südbahnhofe angelangt und von dort mit den gebührenden Ehren feierlich in die k. Hofburg übertragen worden.

Am Perron des Südbahnhofes, dessen Längenwand mit schwarzem Tuche behängt war, hatte eine Ehrencompagnie vom Infanterieregimente Baron Reischach mit der Fahne, vor dem Bahnhofgebäude eine Division des Dragonerregiments Fürst Windisch-Grätz und eine Abtheilung der k. k. Hofgardegenarmarie Aufstellung genommen. Zum Empfange der allerhöchsten Leiche waren Se. Durchlaucht der Herr Erste Obersthofmeister Sr. Majestät des Kaisers Fürst Hohenlohe, Ihre Excellenzen der Herr Statthalter Graf Chorinsky, der Herr F.W. Freiherr v. Hartung und F.W. v. Molinary, der Herr Landesmarschall Freiherr v. Pratobevera, ferner der Herr Bürgermeister Dr. Zelinka, Herr Polizeidirector Hofrath von Strohbach, der Verwaltungsrath der Südbahngesellschaft in corpore, eine große Anzahl von Officieren der k. k. Marine und anderer Truppencorps erschienen.

Wenige Minuten nach 8 Uhr fuhr der Trauerzug in der Perron ein, während die ausgerückte Ehrencompagnie die übliche Ehrenbezeugung erwies. Der Waggon, welcher die hohe Leiche barg, wurde geöffnet, man erblickte den von schwarzem Tuch verhüllten, mit der Kaiserkrone und den Insignien des Erzherzogthums wie auch mit den hohen Orden weil. Sr. Majestät geschmückten Sarg, auf dem ein mächtiger Lorbeerkrantz, von allerhöchster Hand gewidmet, ruhte. Officiere der k. k. Kriegsmarine hielten die Ehrenwache. Entblößten Hauptes harrten die tiefbewegten Zeugen dieses erschütternden Actes des Momentes, bis der Sarg von Unterofficieren der k. k. Kriegsmarine aus dem Wagen gehoben, und, von der schwarzen Umhüllung befreit, auf eine Bahre gestellt wurde.

Se. Durchlaucht der Herr Erste Obersthofmeister nahm am Fußende des Sarges, auf welchen nun auch noch ein von dem hiesigen Unterstützungsvereine für mexicanische Krieger gewidmeter Lorbeerkrantz gelegt wurde, Stellung; und die anderen anwesenden Würdenträger, unter ihnen Herr Viceadmiral von Tegetthoff, der mit dem Trauerzuge angekommen war, traten in den Halbkreis, den k. k. Trabantenleibgardisten und Hausofficiere mit brennenden Fackeln um den Sarg bildeten, während zu beiden Seiten acht Marineofficiere mit blanker Waffe die Ehrenwache gaben.

Der hochw. Herr Hofburgpfarrer nahm nunmehr die Einsegnung vor, worauf der Sarg von Marineunterofficieren gehoben und unter Vorantritt der mit demselben Zuge angelangten Abtheilungen der Marinetruppen und des Matrosencorps hinabgetragen wurde. Unmittelbar hinter dem Sarge schritten der Herr Erste Obersthofmeister und Herr Viceadmiral v. Tegetthoff.

Am Portale angelangt, wurde der Sarg in den bereitstehenden Hofgalatratenerwagen gehoben, worauf sich der Zug in folgender Reihenfolge in Bewegung setzte:

Voraus zwei Hofreitknechte mit Laternen, ein Stabs-officier des Platzcommando, die Dragonerescadron, die Abtheilung der veritbenen Garde, ein Hofeinpannier zu Pferde, ein Kammerfourier in einem zweispännigen Hofwagen, ein Hoffourier zu Pferde, die Deputation der Kriegsmarine in zweispännigen Hofwägen, sodann

der k. k. Erste Obersthofmeister, der Viceadmiral v. Tegetthoff und zwei k. k. Kämmerer in einem sechs-spännigen Hofwagen und hierauf der offene Leichenwagen, zu dessen beiden Seiten 8 Marineofficiere und 8 Haus-officiere mit Wachsfackeln. Eine Abtheilung der k. k. Trabantenleibgarde leistete zu beiden Seiten von außen die Nebenbegleitung.

An der Bellaria angelangt, wurde der Sarg nach erfolgter Einsegnung zur „schwarzen Adlerstiege“ getragen, an deren Eingang Se. Majestät der Kaiser mit Ihren k. k. Hoheiten den durchlauchtigsten Herren Erzherzogen und den Hofchergen den Sarg erwarteten, um denselben in die Capelle das Geleite zu geben.

In der Kammercapelle wurde der Sarg auf das bereitstehende Trauergerüste gestellt und abermals eingeseget.

Trotz der späten Abendstunde bildete überall, wo der Trauerzug vorüberkam, die theilnehmende Bevölkerung dichtes, unabsehbares Spalier. Allenhalben gab die Zusehermenge durch unverkennbare Zeichen die ungeheuchelte Trauer, das tiefe Mitgefühl zu erkennen, welches das tragische Geschick des hohen Todten allüberall hervorgerufen, welches aber gerade in Wien, der Stätte Seiner Geburt, dem Sitze Seines, des geliebten Kaiserhauses, doppelt schmerzlich sich geltend machte. (W. Z.)

Oesterreich.

Wien, 16. Jänner. (Die niederösterreichische Advocaten-Kammer und der Justizminister.) Ueber die Audienz des Präsidenten und Ausschusses der niederösterreichischen Advocaten-Kammer beim Justizminister, welche vielfach besprochen wird, gehen der Gerichtszeitung aus guter Quelle folgende Mittheilungen zu: Der Präsident der Advocatenkammer, Baron Haerdlt, der zugleich als Sprecher der Deputation fungirte, begrüßte den Herrn Justizminister, worauf dieser erwiderte, daß er mit der Reform der Advocatur sofort vorgehen werde, da er nicht einzusehen vermöge, in welchem nothwendigen Zusammenhang die Reform der Advocatur mit der Einführung des mündlichen Verfahrens stehe. Die Reform der Advocatur könne sofort in Angriff genommen werden, während die Activirung des mündlichen Civilprocesses noch einen Zeitraum von zwei Jahren in Anspruch nehmen dürfte. Die Reform könne er aber nur auf Grund des Principes der Freigebung der Advocatur vornehmen und müsse er im Interesse der älteren Concipienten noch vor gesetzlicher Sanctionirung des Principes der Freigebung eine Vermehrung der Advocaten vornehmen. In Böhmen werden die neuen Maßregeln sehr wohlthätig für das Publicum wirken, da daselbst Mangel an genügender Rechtsvertretung bestehe. Der Präsident der Kammer bemerkte, daß die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens eine unumgängliche Prämisse der Reform der Advocatur und ein erforderlicher Factor für die Aufrechterhaltung des Ansehens des Advocatenstandes sei, weil nur bei dem Bestande der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit eine ehrenwürdige Handlungsweise des Advocaten sofort bekannt werde, während die Schriftlichkeit des Verfahrens die Ueberwachung der Ehre und Würde des Standes erschwere. Der Herr Justizminister bemerkte hierauf, daß trotz der bisherigen beschränkenden Zahl es dennoch im Advocatenstande in Wien nicht an Verbrechen gefehlt habe, welche Bemerkung der Kammerpräsident damit beantwortete, daß verbrecherische Acte nur von solchen Individuen ausgingen, gegen deren Ernennung die Kammer sich entschieden verwahrt habe. Der Präsident der Kammer bemerkte weiter, daß über das Princip, welches der Reform der Advocatur zu Grunde gelegt werden müsse, kein Zweifel obwalte, da die niederösterreichische Kammer in dieser Frage sich ebenfalls für das Princip der Freigebung der Advocatur ausgesprochen habe. Es handle sich jedoch um das Maß der Qualification, und in dieser Richtung erheische es die Vorsicht, daß die Qualification eher höher als niedriger gegriffen werde. Eine zu hohe Qualification könne, falls sie einen Mangel genügender Rechtsvertretung herbeiführen sollte, durch ein späteres Gesetz regulirt, rücksichtlich ermäßigt werden; wenn aber in Folge zu geringer Qualification die Advocatur überschwemmt und die Rechtspflege in ihren Grundpfeilern erschüttert werde, dann bedürfte es zur Beseitigung solcher Uebel einer langen Reihe von Jahren oder Jahrzehnten. Auch das Interesse der älteren Concipienten, welche sich in dem Uebergangsstadium befinden, und welche die selbständige Ausübung ihres Berufes mit einer großen Zahl von Concurrenten beginnen müßten, erfordere die Rücksicht, daß die Qualifications-Bedingungen höher gegriffen werden. Hierauf bemerkte der Herr Justizminister, diese Ansicht habe Vieles für sich.

— (Was das Rothbuch anlangt), so dürfte nach der „Tr. Ztg.“ die Reichhaltigkeit der in demselben enthaltenen diplomatischen Actenstücke, sowie der Umfang derselben den aufs Höchste bereits gespannten Erwartungen der diplomatischen und publicistischen Kreise gerecht werden; das Rothbuch wird einen recht stattlichen Band repräsentiren. Die Vorlage desselben an die Delegirten dürfte erst im Beginn der nächsten Woche erfolgen, da man auch mit der Drucklegung erst zu diesem Zeitpunkt beginnen will, um, der Gepflogenheit anderer Staaten gemäß, einzelne, noch in letzter Stunde einlangende Actenstücke von Gewicht in dasselbe aufnehmen zu können. Was die Redaction des Rothbuches betrifft, so ist dieselbe nicht, wie von mehreren Seiten gemeldet wurde, dem Hofrath Baron Max Gagern übertragen, vielmehr wurde dieser nur mit der Redaction des handelspolitischen Theiles, welcher in sein Ressort gehört, betraut, die anderen Theile des Rothbuches werden von den einzelnen Referenten im Auswärtigen Amte redigirt. Ueber den Inhalt dieser Publication herrscht bis heute noch tiefes Schweigen; nur hier und da transpirirt, daß namentlich die Sammlung der diplomatischen Actenstücke in Betreff der orientalischen, speciell candidotischen Frage eine vollständige sein soll.

— (Ehrenbürgerrecht.) Sr. Excellenz dem Herrn Reichskanzler wurde von den Stadtgemeinden Tetschen, Friedland, Rumburg, Brüx in Böhmen und Göding in Mähren das Ehrenbürgerrecht verliehen.

Innsbruck, 13. Jänner. (F.W. Kuhn's Abschied.) F.W. Kuhn gab gestern als Ehrenbürger der Stadt Innsbruck ein glänzendes Diner, zu dem die beiden Bürgermeister, der Stadtpfarrer und viele andere Repräsentanten der Stadt, die Mitglieder der Landesverteidigungs-Oberbehörde und zwei Schützenhauptleute geladen waren. Baron Kuhn brachte hiebei einen feurigen Toast auf seine Mitbürger aus, welcher vom Herrn Bürgermeister Dr. Rupp erwidert wurde. — F.W. Kuhn hat heute Innsbruck verlassen.

Zuain, 13. Jänner. (Verfassungsfeier.) Die Feier, welche hier zur Begrüßung der neuen Aera abgehalten wurde, brachte außer der Festvorstellung im Theater ein Banket, an welchem sich 210 Personen theilnahmen. Der Gemeinderath mit dem Bürgermeister an der Spitze, die Beamten, die Lehrkörper der hiesigen Schulen, die Officiere der Garnison und der Genieakademie waren hier fast vollständig vertreten, nur die Geistlichkeit fehlte. Die Reihe der Toaste eröffnete Bürgermeister Wandrasch auf Seine Majestät den Kaiser. Landtagsabgeordneter Grüber trank auf die Verfassung; Gemeinderath Kerkerer auf das Wohl der neuen Ehrenbürger Znain's, Reichskanzler Beust und Minister Dr. Giskra, und verlas dabei die von Beiden eingelangten Telegramme auf die Ernennungsanzeige. Baron Widmann, der Vorstand des hiesigen landwirthschaftlichen Vereines, brachte ein „Hoch“ dem neuen Ackerbauminister Grafen Potocki. Professor Pokorny sprach von der Wissenschaft und der Macht derselben und trank auf das Wohl Dr. Hasners, des Unterrichtsministers. Der Garnisonscommandant wies darauf hin, daß die Soldaten Söhne des Volkes sind und das Reich schützen wollen vor aller Gefahr; er freute sich, in einer Stadt zu sein, welche dem Helden der Armee, Oberst Kopal, ein schönes Denkmal gesetzt hat; er hoffe, die Armee werde sich durch den geistigen Fortschritt des Volkes bald allen anderen Armeen ebenbürtig zeigen, und wenn es zum Kampfe kommt, auch siegen, weil dann durch die allgemeine Wehrpflicht das ganze Volk mit Hand und Herz mit ihr sei. Er trank auf das Wohl der Bevölkerung. Den Reigen der officiellen Toaste schloß Landtagsabgeordneter Dr. Fur-

Kronstadt, 11. Jänner. (Bestätigung des evangelischen Bischofs.) Die Tafelgelder des Komers. Die allerhöchste Bestätigung für die Wahl des evangelischen Superintendenten Teutsch ist soeben erfolgt. — Die hiesige Communität hat, wie die „Kronst. Ztg.“ meldet, in heutiger Sitzung einhellig den Beschluß gefaßt, bei der Nationsuniversität den Antrag zu stellen, es möge dem Komers der Nation aus der Nationalcasse jährlich eine Summe von 2000 fl. als Tafelgelder verabsolgt werden.

Ausland.

Karlsruhe, 17. Jänner. (Die Abgeordneten-kammer) ist mit allen gegen drei Stimmen dem Beschlusse der ersten Kammer beigetreten, wonach die Regierung zu ersuchen ist, einen Gesetzentwurf über die bürgerliche Staatsbeamtung und die obligatorische Civilehe womöglich noch dem gegenwärtigen Landtage vorzulegen. Die erste Kammer nahm den Gesetzentwurf über die Militärstrafsgerichtsordnung, welche mit der des Nordbundes analog ist, einstimmig an. Zwei enthielten sich der Abstimmung.

München, 16. Jänner. (Die Abgeordnete-kammer) beharrte bezüglich des Contingentgesetzes, so wie aller wesentlichen Differenzpunkte in der Wehrgesetzfrage auf ihren Beschlüssen. Häußl erklärte im Namen des Centrums, falls die Zustimmung des Reichsrathes nicht zu erlangen wäre, werde das Centrum das gesammte Gesetz fallen lassen. — Gegenüber der Meldung Wiener Blätter von der Anwesenheit Freiherrn v. d. Pfordtens in Wien und den daran geknüpften Einzelheiten wird von glaubwürdigster Seite versichert, Freiherr v. d. Pfordten habe München nicht verlassen.

Florenz, 16. Jänner. (Deputirtenkammer.) Der Präsident der Finanzcommission, Deluca, beantragt die Vertagung der Debatte über das Activbudget bis nach erfolgter Vorlage des Finanzprojekts. Broglio bekämpft den Antrag, indem er die Dringlichkeit der Vortirung des Finanzgesetzes nachweist. Nach einer Debatte wird der Antrag Deluca's verworfen.

— 17. Jänner. (Sitzung der Deputirten-kammer.) Artikel 1 des Gesetzes über die Gold- und Silberpunzierung wird vom Berichtstatter und dem Minister des Ackerbaues vertheidigt. Die Kammer genehmigt das Amendement Corfi's zu Artikel 1 des vorliegenden Gesetzes, betreffend die Freiheit des Gehaltes nach dem Belieben der Erzeuger. Hierauf wird die Debatte über das Einnahmebudget eröffnet. Der Vorsitzende der Budgetcommission, Deluca, sagt, die Gründe, aus welchen er einen Aufschub der Debatte verlangt habe, betreffen besonders die Steuer auf Grund und Boden, das bewegliche Eigenthum und das Lotto, welche Gegenstände eine weitere Prüfung erheischen. Er verlangt, daß dieselben von der Debatte ausgeschlossen werden. Cambay lobt die emsigen Arbeiten der Commission und erklärt, dieselben im Schoße der Commission verhandeln zu wollen. Nisco und Mellana machen über einige Steuereinnahmen Bemerkungen, auf welche der Finanzminister erwidert. Crispi sagt, er ziehe, bis man die Mittel kenne, um die Ausgabe des Jahres 1868 zu bestreiten, ein provisorisches Budget vor. Die Kammer müsse vorerst hören, welches Angesichts der bevorstehenden Eventualitäten die Verpflichtungen der Regierung gegenüber dem Auslande wären; er glaubt, man neige sich mehr zu Frankreich als zu Deutschland hin. Menabrea, ohne sich in eine politische Discussion einzulassen, sagt, daß es unter den gegenwärtigen Finanzumständen nicht klug wäre, die Verhandlung über das Budgetgesetz aufzuschieben; er sagt,

daß die Gesetzentwürfe, welche der Finanzminister vorgelegt werde, erst im Jahre 1869 Anwendung finden werden; bis dahin müsse man für das laufende Jahr eine regelmäßige Verwaltung feststellen. Es hiesse das Land in ein Chaos stürzen, wollte man sich weigern, das regelmäßige Budget zu votiren. Alviso spricht für ein provisorisches Budget, wäre es selbst von Monat zu Monat, bis man die Administrativgesetze votirt haben werde. Broglio bekämpft dieses System. Die Generaldebatte wird geschlossen.

Paris, 16. Jänner. (Senatssitzung.) Feiratsnachricht.) Das Armeegesetz wurde eingebracht und einer aus zehn Mitgliedern bestehenden Commission zugewiesen, welche morgen gewählt wird. — Die „France“ sagt: Die Heirath des Prinzen von Oranien mit der ältesten Tochter des Königs von Hannover scheint sich zu bestätigen.

Paris, 17. Jänner. (Der Proceß der angeklagten Blätter) wurde heute mit dem summarischen Verhöre jedes Angeklagten begonnen und hierauf auf morgen vertagt. Ein Schreiben des Herzogs Persigny an die Journalisten über den Preßgesetzentwurf sagt, die Gefahr für die Presse ist niemals von der freien, heftigen, ja selbst leidenschaftlichen Erörterung hergekommen, wohl aber stets von persönlichen Angriffen, Beleidigungen und Verleumdungen. Die Regierung beantragt ein aufrichtig liberales Gesetz, das aber nicht im Stande ist, die Ansichten des Kaisers zu verwirklichen. Persigny findet das Gesetz gefährlich für den Staat oder die Freiheit. Zahlreiche Blätter werden erscheinen und die Neugierde des Publicums mit Scandal jeglicher Art ausbeuten, was aber unsehbar heftige Maßnahmen gegen die gesammte Presse hervorrufen werde. Die wahrhafte Freiheit werde erstickt werden. Das Land sei reif für die Freiheit, und der Augenblick sei gekommen, um die Vortheile derselben zu verwirklichen. Das Decret von 1852 war ein zeitweiliges; man müsse darauf verzichten. Das Gesetz von 1819 müsse abgeändert werden, damit die Staatsanwaltschaft Angriffe gegen fremde Souveräne, die großen Staatskörper und Private unmittelbar verfolgen könne. Die Verfolgung der Preßvergehen müsse wieder unter das gemeine Recht fallen.

Toulon, 16. Jänner. (Zwei amerikanische Corvetten) sind eingetroffen, um sich der Escadre Faraguts anzuschließen. Der Admiral gab gestern zu Ehren der Marineautoritäten ein Banket und sticht heute wieder in See.

Brüssel, 16. Jänner. (Sitzung der Deputirtenkammer.) Ex-Ministerpräsident Rogier bestätigt die Mittheilung des Ministers Frère-Orban, daß Differenzen in der Schulfrage seinen Rücktritt herbeiführten, und hebt lobend hervor, daß Belgien sich an der Conferenz theilnehmen werde.

Lissabon, 16. Jänner. (Ein königliches Decret) widerruft die Steuergesetze.

Stockholm, 17. Jänner. (Der Reichstag) wurde heute eröffnet. Die Thronrede constatirt die freundschaftlichen Beziehungen zu den fremden Mächten. Der Eifer, womit fast alle europäischen Staaten ihre Streitkräfte vermehren, gebiete auch Schweden, die Vertheidigungsmittel des Landes zu stärken. Ein neues Regierungsdepartement für Ackerbau und öffentliche Arbeiten sei nothwendig geworden. Die Finanzlage gestatte es, die Waffensteuer für das Jahr 1869 aufzuheben. Die Jahreseinnahmen hätten die Ausgaben gedeckt, wenn die Eisenbahnbauten nicht größere Summen beanspruchten hätten, als die Anleihe gewährte. Die Regierung wird den Landesvertheidigungsplan vorlegen, dessen Grundlagen die allgemeine Wehrpflicht und die Beibehaltung der durch die Institution einer „getheilten Armee“ nothwendigen Permanenz der Cadres sind. Die Anfertigung der verbesserten Gewehre wird in Zukunft der einheimischen Industrie ausschließlich aufgetragen werden, da dieselbe voraussichtlich dazu ausreichend ist. Die Regierung zeigt die Vorlage eines Gesetzes, betreffend die Abschaffung der Schuldbast an.

St. Petersburg, 16. Jänner. (Russische Revue.) Die „Nordische Post“ sagt in einer Revue über das abgelaufene Jahr: In demselben kam weder eine dem Gleichgewichte Europa's nachtheilige Gebietsveränderung vor, noch fand eine Vergrößerung des Einflusses auf die Bevölkerung im Oriente statt. Die „Nordische Post“ erblickt aber in der Unthätigkeit der Pforte gegenüber den Bedürfnissen der Christen keinen Vortheil für die Türkei und für Europa. Rußland forderte die Mitwirkung Europa's zum Wohlergehen der christlichen Völker in der Türkei, um Katastrophen zu verhüten. Rußland leiten conservative Principien, welche für die Erhaltung des Friedens nothwendig und eine Garantie des allmählichen Gelingens seien.

— 16. Jänner. (Die Vermählung) des Prinzen Alexander von Oldenburg mit der Prinzessin Eugenie von Leuchtenberg findet am 2. Februar statt.

Constantinopel, 16. Jänner. (Die vermeintliche Ministerkrise) gilt als beendet. Fuad Pascha wurde gestern vom Sultan empfangen und wird sein, wie des Großveziers Ali Pascha Verbleiben als gesichert betrachtet.

Tagesneuigkeiten.

— (Die Nachrichten über eine Wiederaufnahme der Befestigung Wiens), welche letzter Zeit durch fast alle Blätter liefen, entbehren, wie aus verlässlicher Quelle verlanet, jeder Begründung.

— (Dr. Mühsfeld, der gefeierte Reichsrathsabgeordnete), ist sehr bedenklich erkrankt, so daß sein Zustand zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß gibt. Als ordinirender Arzt fungirt Professor Dypolzer. Die Theilnahme für den Schwererkrankten äußert sich in allen Gesellschaftskreisen in innigster Weise. Fast täglich erhält Mühsfeld die Besuche mehrerer Minister, welche oft stundenlang bei ihm verweilen, obgleich ein anregender Gedankenaustausch mit dem Patienten schon deshalb unmöglich ist, weil ihm die Aerzte das Sprechen streng untersagt haben. Von Rab und Fern laufen Theilnahmebezeugungen für Mühsfeld ein und zahlreiche Abgesandte aus den vornehmsten Circeln der Residenz fallen beständig das Vorzimmer seiner Wohnung, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen.

— (Ein muthmaßlicher Mörder eingezogen.) Die „Narb. Ztg.“ schreibt: In Pöltisch wurde ein Gutsbesitzer gerichtlich eingezogen, auf welchem der schreckliche Verdacht lastet, er habe an den Mordthaten sich theilgenommen, die vor zwanzig und einigen Jahren in der Gegend von Pöltisch verübt worden. Die Hauptmörder — drei Brüder, welche durch jene Verbrechen zu Vermögen gekommen — sitzen schon längere Zeit im Gefängniß; die Zahl der ausgegrabenen Opfer beträgt neun.

— (Kaiserin Charlotte.) In einem Privatbriefe aus Brüssel heißt es: Es ist als sicher zu betrachten, daß die unglückliche Kaiserin von der Todesart ihres erlauchten Gemals bereits unterrichtet ist; die bisherigen Nachrichten, daß die hohe Frau hiervon Kunde erhalten, waren verfräht. Erst vor 14 Tagen wurde ein Consilium von Aerzten zusammenberufen, welches darüber zu berathen hatte, ob die traurige Mittheilung an die Kranke rathsam sei oder nicht. Die Aerzte einigten sich dahin, daß gegenwärtig mit dieser Mittheilung keine Gefahr verbunden sei, und die edelmüthige Schwägerin der Kaiserin übernahm es, ihr in schonendster Weise Nachricht von dem unglücklichen Ende Kaiser Maximilian's zu geben. Auch davon ist die Kaiserin Charlotte unterrichtet worden, daß der Leichnam ihres Gemals in die kaiserliche Familiengruft nach Wien übertragen werde. Mit bewundernswerther Fassung ertrug die hohe Frau diese Botschaft und sie soll, wie man sich in eingeweihten Kreisen erzählt, die Worte geäußert haben: „Mon pauvre mari! — J'ai revé depuis longtemps sa mort! —“ und ohne eine Thräne zu vergießen, versiel sie hierauf in ihre gewöhnliche Apathie. — Die Kaiserin sieht in letzter Zeit sehr angegriffen aus, ihr sonst von hellem Glanze belebtes Auges schimmert nur matt, und auch ihre Stimme hat sich etwas verästert; ihre Beschäftigung besteht zum größten Theile in der Lectüre einer französischen Bibel.

— (Ein harter Schlag für unsere Eisen-Industrie.) Wie ich aus sicherer Quelle vernehme, schreibt ein Wiener Correspondent der „N. Allg. Zt.“, hat in den maßgebenden Marinekreisen die Ansicht Platz gegriffen, keine Panzerschiffe mehr im Inlande bauen zu lassen, sondern sie lieber in England zu bestellen, weil sie dort billiger zu stehen kommen. Man meint, die Marine habe für die Aufmunterung der inländischen Industrie schon viele Opfer gebracht, jetzt, wo ihr Budget so beschränkt ist, sei sie nicht mehr in der Lage, es zu thun. Wenn man erwägt, daß unser Material, wie sich's bei Lissa bewährt hat, viel besser ist als das ausländische, daß die Schiffe in England in Silber gezahlt werden müssen und daß man durch diesen Schritt der einheimischen Industrie eine unheilbare Wunde schlagen würde, so dürfte es sehr schwer zu rechtfertigen sein und zuletzt doch auch der Marine schaden.

— (Der Fluch des Rabbi.) In Tarnow in Galizien hat sich der dortige Rabbi Israel Rappaport bemogen gefunden, gegen zwei Bürger dieser Stadt, Herrn Esrah Heller und dessen Schwager, einen fulminanten Bannfluch zu schleudern, der wohl an Kraft und Intenstität seinesgleichen suchen kann. Der Bann lautet: „Hört, Kinder Israels, und vernehmet die Namen zweier Glenden! Heller und sein Schwager Benjamin Abraham sollen ausgemerzt werden aus den Reihen der Gläubigen und für ewig mögen ihre Namen zur Hölle fahren. Jeder möge sich vier Ellen weit von ihnen fernhalten, denn verflucht sind sie auf der Erde und im Himmel.“ Die Ursache dieses schrecklichen Bannfluches, der in allen Gassen Tarnows zu lesen ist, soll die Weigerung des Heller sein, für die Armen, „jedoch zu Händen des Rabbi,“ volle 24 fl. zu geben, wiewohl sich derselbe mit dem schlechten Geschäftsgange entschuldigte. Uebrigens hörte der Rabbi, daß Heller gegen ihn oppositionell gefinnt sei und sein Schwager sich sogar in diesem Sinne gegen den jüdischen „Oberpriester“ Tarnows zu äußern wagte.

Locales.

— (Allerböchste Spende.) Sr. Majestät der Kaiser haben dem Tagelöhner Nilo Stnik in Zilvrisch Feistritz anlässlich der Entbindung seines Weibes von Vierlingen ein Gnadengeschenk von fünfzig Gulden buldovoll zu bewilligen und im Wege der allerhöchsten Cabinetstanzlei an den Herrn Landespräsidenten übersenden zu lassen geruht, von wo daselbe bereits an seine Bestimmung geleitet worden ist.

(Zur Vervollständigung unseres Berichtes über den Empfang der Leiche weisland Sr. Majestät Kaiser Maximilian's) erwähnen wir, das unter den Civil- und Militärautoritäten, welche zu demselben erschienen waren, sich außer dem Herrn k. k. Landespräsidenten noch Sr. Durchlaucht der Herr Regierungsrath Fürst Lothar Metternich, dann Herr k. k. Finanzdirector, Oberfinanzrath Karl Fontaine v. Felsenbrunn, der Herr Landesgerichtspräsident Dr. Luschin, der Herr Landeshauptmann Dr. Karl v. Wurzbach-Tannenbergr und der Landesauschuss, der Herr Vicebürgermeister Dr. Drel und der Herr Handelskammerpräsident B. C. Supan, dann die Herren k. k. Kämmerer Baron Schweizer, Graf Würmbrand und Baron Apfaltern befanden, und das von Seite des hochwürdigsten Clerus Sr. fürstbischöflich. Gnaden Herr Dr. Widmer in Begleitung von zwei Domherren erschienen waren. Im Gefolge des Herrn Vice-Admirals von Tegetthoff befanden sich: Der Marine-Superior Bischof Ratic; Graf Zichy, Kammervorsteher weisland Sr. Majestät, welcher Hochdieselben nach Mexico begleitet hatte; Herr Marquis Corio, Dienstkammerer des Kaisers, später sein Gefandter in Belgien; Herr Graf Bombelles, Linien-Schiffscapitän, früher Adjutant des Kaisers; Graf Zichy, Oberstbofmeister des Kaisers; der in den Blättern so oft genannte Secretär des Kaisers Herr Cloin, und endlich Herr Oberst Rodolitsch, der in so vielen Feldenkämpfen geblutet. Alle diese treuen Anhänger des verewigten Kaisers, welche vom Herrn Landespräsidenten und dessen Frau Gemalin zum Theil im Wartsaal geladen waren, äußerten sich sehr gerührt und befriedigt über die massenhafte und lebhafteste Theilnahme der Bevölkerung Laibachs an der Begrüßung des Trauerzuges. Was den vom „Triglav“ zum Gegenstande eines Ausfalles gemachten Umstand betrifft, das der Männerchor der Citanica zu dem Empfange nicht beigezogen wurde, so können wir nur hervorheben, das an die Sänger der philharmonischen Gesellschaft, an die Turner und Schützen so wenig wie an andere Privatcorporationen Einladungen ergangen waren, das dieselben vielmehr aus eigenem freien Antriebe, wie schon aus den diesfälligen Notizen in der „Laibacher Zeitung“ vom 8. und in jener vom 13. d. zu entnehmen war, erschienen sind, um den Sympathien der Bevölkerung Ausdruck zu geben, daher wir nur bedauern können, das der Männerchor der Citanica dem Beispiele dieser Vereine nicht gefolgt war. Ueber polizeiliche Anordnungen bei diesem Anlasse können wir bemerken, das dieselben wohl am besten durch den Umsand gerechtfertigt sind, das ungeachtet des großen Jubranges nicht der geringste Unfall vorgekommen ist und die Sympathie und Theilnahme der Bevölkerung konnte wohl keinen besseren und deutlicheren Ausdruck finden, als eben in dieser zahlreichen und schrankenlosen Btheiligung am Empfange.

(Krainische Invalidenstiftung.) Mit dem Estragnis der vom patriotischen Frauenverein hier veranstalteten Wohlthätigkeitslotterie wurde bekanntlich eine Invalidenstiftung errichtet, aus der ausschließlich nur krainische Invaliden oder deren Witwen und Waisen Unterstützung genießen sollen. Das k. k. Landespräsidium fordert nun mittelst Kundmachung vom 7. Jänner allfällige Bewerber auf, ihre Gesuche um Verleihung eines der zehn mit je 50 fl. jährlich zu verleihebenden Unterstützungsbeträge bis 25. Februar einzureichen. Im Uebrigen machen wir auf die im heutigen Amtsblatte enthaltene ausführliche Kundmachung besonders aufmerksam.

(St. Peter-Fiume.) Da der Bau der Bahn St. Peter-Fiume in nächster Zeit in Aussicht steht, wird schon am 20. d. M. in letzterer Stadt eine technisch-politische Commission beauftragt die Bestimmung der Dertlichkeit für den dortigen Stationsbau abgehalten werden, zu welcher der Eisenbahn-Director des Communications-Ministeriums, Herr Thomen, und ein Sectionsrath des Finanzministeriums bereits abreisten. Das Präsidium dieser Commission wird der königlich ungarische Commissar Herr v. Esch leiten. Nach der Bestimmung der Dertlichkeit soll der Bau sogleich begonnen werden.

(Theater.) Die Aufführung von Rossini's „Wilhelm Tell“ am verflossenen Samstag war eine gelungenere. Hr. Ander insbesondere kann den Arnold zu seinen besten Leistungen zählen. Den größten Effect erzielte

das berühmte Terzett im 2. Acte — Hr. Ander, Hr. Podhorsky (Tell) und Hr. Melkus (Walter Fürst) — und wurden die Genannten dreimal gerufen. Im 3ten Act war es die Apfelschusscene, in welcher Hr. Podhorsky in Spiel und Gesang excellirte. Fr. Morzka wurde nach der Arie im 2. Act und dem Duett mit Arnold stark applaudirt und am Schlusse der Oper gerufen. Hr. Podhorsky als Gemmo und Hr. Rosenberg (Harras) sangen und spielten recht gut. Fr. Unger (Hedwig) genägte. Der Landvogt (Hr. Kriebl) mußte trotz seiner Tyrannei wegen der vollständigen Heiterkeit, welche ihm offenbar mehr Pein verursachte, als die Rebellion der Schweizer, unser aufrichtiges Bedauern erregen. Wir wünschen den braven Sänger bald wieder hergestellt zu sehen. Der Chor hielt sich gut, bis auf den Schluß des 1. Actes, welcher eine kleine Schwankung zeigte. Das Orchester endlich löste seine Aufgabe unter der bewährten Leitung des Hrn. Müller in ausgezeichnete Weise und wurde schon die Ouverture lebhaft applaudirt.

(Schlußverhandlungen) beim k. k. Landesgerichte in Laibach. Am 22. Jänner. Johann Paulin: Diebstahl; Martin Rauter: Diebstahl. — Am 23. Jänner. Johann Svet und Genossen: Diebstahl und öffentliche Gewaltthätigkeit; Katharina und Theresia Schollmayer: Diebstahl. — Am 24. Jänner. Josef Kralic und Josef Birzel: schwere körperliche Beschädigung; Martin Sluga und Paul Pustavoh: öffentliche Gewaltthätigkeit; Anton Pollanz und Genossen: schwere körperliche Beschädigung.

Neueste Post.

Wien, 18. Jänner. Heute Nachmittags um 4 Uhr fand die feierliche Beisetzung der Leiche des Kaisers Max in der Kapuzinergruft unter der Theilnahme einer unabsehbaren Menschenmenge statt. — Die „Reichsraths-Correspondenz“ schreibt: Diefra, Plener und Herbst legten ihre Mandate für die Delegationen zurück. Deren Ersatzmänner: Mandelblüh, Streruvig und Zedtwig wurden einberufen. Die Zurücklegung des Mandats ist von Seite des Finanzministers Brestel zu erwarten; Ersatzmann ist Schindler. Greuter suchte um die Mandatsenthebung aus Gesundheitsrückichten an; Ersatzmann ist Jäger. — Das Rothbuch wird erst im weiteren Verlaufe der Sitzungen vorgelegt.

Wien, 19. Jänner. Die „Wr. Ztg.“ bringt ein kaiserliches Handschreiben, in welchem der Reichskriegsminister John über seine Bitte seiner Stelle unter Verleihung des Großkreuzes vom Leopoldorden enthoben wird. Ruhn ist zum Reichskriegsminister ernannt. Ein zweites kaiserliches Handschreiben spricht dem Viceadmiral Tegetthof für die Vollführung der schwierigen Mission nach Mexico des Kaisers und der kaiserlichen Familie Dank unter Verleihung des Großkreuzes vom Leopoldorden aus.

Wien, 18. Jänner. Der Centralauschuss der Landwirthschafts-Gesellschaft hat sich zum Reichskanzler Freiherrn v. Beust und zum Ackerbau-minister Grafen Potocki begeben und Ersterem seinen Dank für die Zustandbringung eines Ackerbauministeriums, Letzterem die Freude der Gesellschaft darüber ausgedrückt, das das neue Ministerium in die Hände eines Landwirthes gelegt worden ist, von dessen fachmännischem Wissen die Landwirthe Oesterreichs die Erfüllung ihrer berechtigten Wünsche mit Zuversicht erwarten. Dem Centralauschuss wurde nicht nur der freundlichste Empfang, sondern auch die Zusicherung zu Theil, das dem Reichsrathe gleich nach seinem Zusammentritte eine Vorlage wegen Errichtung eines Bodencultur-Rathes gemacht werden wird.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Man hat die Bemerkungen, welche wir über die während der jüngsten Zeit in Wiener Correspondenzen einiger Blätter enthaltenen Darlegungen bezüglich des Programms der kaiserlichen Regierung in der auswärtigen Politik ausgesprochen, hie und da als räthselhaft oder zweideutig bezeichnen zu dürfen geglaubt, was uns bestimmt, auf diese Angelegenheiten noch einmal mit einigen Worten zurückzukommen. Die gegenwärtige Leitung der auswärtigen Politik unserer Regierung hat, ungeachtet mehrseitigen Drängens, nie danach gestrebt, durch hochtönende Programme die öffentliche Meinung zu bestechen; sie

hat klar und präcis die Erhaltung des europäischen Friedens als das Princip hingestellt, das sie bei den wechselnden Erscheinungen in der Lage Europa's festzuhalten bemüht sei und in einzelnen Fällen bereits mit bestem Erfolge zur Geltung gebracht hat. Wenn wir, den oberwähnten Programmartikeln gegenüber, deren lobenswerthe Tendenz wir gerne anerkennen, uns gleichwohl zu einigen berichtigenden Andeutungen gezwungen sahen, so hatten wir dabei lediglich die Absicht, die Regierung vor gewissen Schlussfolgerungen und Consequenzen zu verwahren, welche aus einem vollständigen Schweigen auf die Richtigkeit mehrfacher nicht zutreffenden Details in diesen Programmartikeln hätten gezogen werden können. Uebrigens werden die bevorstehenden Verhandlungen der Delegationen diesen den besten Anlaß bieten, um durch specielle Anfragen über die Tendenzen der Regierung nicht nur sich, sondern auch der Oeffentlichkeit die möglichen Aufklärungen zu verschaffen.

Telegraphische Wechselcourse.

vom 18. Jänner.
5perc. Metalliques 56.70 — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 57.60. — 5perc. National-Anlehen 65.20. — Bankactien 671. — Creditactien 185.70. — 1860er Staatsanlehen 83.30. Silber 118.50 — London 120. — R. f. Ducaten 5.72.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 18. Jänner. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 15 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 28 Ctr. 65 Pfd., Stroh 28 Ctr.), 45 Wagen und 9 Schiffe (55 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	fl. kr.	Mg.	fl. kr.	Mg.
Weizen pr. Megen	6 90	7 60	Butter pr. Pfund	— 45
Korn	4 30	4 62	Eier pr. Stück	— 21
Gerste	3 25	3 64	Milch pr. Maß	— 10
Hafer	2	2 10	Rindfleisch pr. Pfd.	— 21
Halbfench	—	5 45	Kalbsteisch	— 24
Heiden	3 50	3 74	Schweinefleisch	— 22
Pirse	3 20	3 40	Schöpfenfleisch	— 16
Kukuruz	—	4 10	Hähdel pr. Stück	— 30
Erbsen	1 80	—	Tanben	— 15
Linfen	4	—	Heu pr. Zentner	— 90
Gröfen	4 50	—	Stroh	— 70
Kisolen	6	—	Holz, hart, pr. Kst.	— 8 50
Rindschmalz Pfd.	— 50	—	weiches, „	— 5 50
Schweinschmalz „	— 40	—	Wein, rother, pr.	—
Speck, frisch, „	— 32	—	Eimer	— 12
— geräuchert „	— 40	—	weißer „	— 13

Angelkommene Fremde.

Am 16. Jänner.
Stadt Wien. Die Herren: Ogoretz, Kaufm., von Rudolfs-werth. — Sieber, Andes und Landner, Kaufm., und Tachau, Reisender, von Wien. — Smereler, Handelsm., von Esl. — Elephant. Die Herren: Grabenstein, Optiker, von Esl. — Charpine, von Wien.
Am 17. Jänner.
Elephant. Die Herren: Zaneel, Forstadjunct, von Planina. — Moises, Kaufm., von Wien. — Blau, Kaufm., von Gr. Kanischa.
Bairischer Hof. Die Herren: Squarzy, von Agram. — Gjurasevic, Weinhändler, von Kreuz.

Theater.

Heute Montag:
Der Statthalter von Bengalen.
Schauspiel in 4 Acten von H. Raube.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Jänner	Zeit	Barometerestand in vacuo in Laibach auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Niederschlag	Witterung	Baromet. Stand in vacuo in Laibach um 9 Uhr
18.	6 U. Mg.	329.04	— 4.4	windstill	—	Dunstnebel	—
	9 „ „	328.35	+ 4.1	SW schwach	—	trübe	0.09
	10 „ „	327.17	+ 1.6	SW schwach	—	trübe	—
19.	6 U. Mg.	324.17	+ 3.5	SW schwach	—	Regen	—
	9 „ „	322.31	+ 4.7	SW schwach	—	trübe	4.81
	10 „ „	320.53	+ 2.8	D. schwach	—	Regen	—

Den 18.: Nach einer sternenhellen Nacht Morgens Dunstnebel, Windstille. Schon Vormittags trat die Sciroccoströmung ein. Abends einzelne Regentropfen. — Den 19.: Trübe, regnerisch, gegen 10 Uhr Abends starke Güsse. Das Tagesmittel der Wärme war am 18. um 2.0°, am 19. um 5.0° über dem Normalmittel.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmann

Börsenbericht. Wien, 17. Jänner. Die Börse war besser gestimmt als gestern. Fonds und Actien vertheuerten sich größtentheils. Devisen und Valuten stellten sich billiger. Geld abundant. Geschäft beschränkt.

Oeffentliche Schuld.			Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare		
A. des Staates (für 100 fl.)									
In ö. W. zu 5pCt. für 100 fl.	Geld	Waare	Oberösterreich	zu 5%	87.50	88.—	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	147.25	147.75
In österr. Währung steuerfrei	57.20	57.30	Salzburg	„ 5	86.50	87.50	Def. Don.-Dampfsch.-Ges.	485.50	487.—
1/2 Steueranl. in ö. W. v. J. 1864 zu 5pCt. rückzahlbar	89.—	89.25	Böhmen	„ 5	91.50	92.—	Oesterreich. Lloyd in Triest 500 fl.	181.—	182.—
1/2 Steueranlehen in öst. W.	85.50	86.—	Nähren	„ 5	88.50	89.50	Wien. Dampfm.-Actg. 500 fl. ö. W.	448.—	452.—
Silberanl. 1865 (Pres.) rückzahlb. in 37 Jahr. zu 5 pCt. 100 fl.	72.—	73.—	Schlesien	„ 5	87.—	88.—	Pester Kettenbrücke	380.—	385.—
Nat.-Anl. mit Jän.-Coup. zu 5%	65.30	65.40	Steiermark	„ 5	88.—	89.—	Anglo-Anstria-Bank zu 200 fl.	108.—	108.50
„ „ „ Apr.-Coup. „ 5	65.15	65.25	Ungarn	„ 5	69.25	69.75	Lemberger Cernowitzer Actien	167.—	167.50
Metalliques „ 5	56.90	57.—	Lemeser-Banat	„ 5	69.25	69.75			
detto mit Mai-Coup. „ 5	57.80	57.90	Croatien und Slavonien	„ 5	69.—	70.—			
detto „ „ „ 4	50.75	51.—	Galizien	„ 5	63.25	63.75			
Mit Verlos. v. J. 1839	154.—	154.50	Siebenbürgen	„ 5	63.25	63.75			
„ „ „ 1854	73.—	73.50	Bukovina	„ 5	63.—	63.50			
„ „ „ 1860 zu 500 fl.	83.30	83.40	Ung. m. d. B.-E. 1867	„ 5	66.25	66.75			
„ „ „ 1860 „ 100	92.25	92.50	Dem. B. m. d. B.-E. 1867	„ 5	66.50	66.75			
„ „ „ 1864 „ 100	77.15	77.25							
Como-Rentensch. zu 4 1/2 L. aust.	18.—	19.—							
Domainen 5perc in Silber	104.50	104.75							
B. der Kronländer (für 100 fl.)	Gr.-Entl.-Oblig.								
Niederösterreich	zu 5%	89.—	89.50						